

Unterwasserprospektion im Sempachersee, Kanton Luzern (Schweiz)

EBBE NIELSEN

Zusammenfassung

2004 konnte die Zürcher Tauchequipe im Auftrag der Kantonsarchäologie Luzern eine Prospektionskampagne im Sempachersee durchführen. Während die Fundstellen am Westufer des 1806 um etwa 2 m abgesenkten Sees heute vollständig im verlandeten Bereich liegen, konnten am Ostufer zahlreiche Pfahlfelder und Kulturschichten festgestellt werden.

Leider muss der Zustand der meisten erfassten Ufersiedlungen als desolat bezeichnet werden. Teilweise sind nur noch die Spitzen der Pfähle vorhanden. Die Bestandsaufnahme der Luzerner Ufersiedlungen sollte dringend weitergeführt werden. Die für die Prospektion und allfälligen Schutzmassnahmen nötigen Mittel sind jedoch nicht vorhanden.

Abstract

In 2004 the archaeological diving crew of Zürich, Switzerland, carried out a survey campaign at Lake Sempach, at the request of the Canton Archaeological Office of Lucerne. While find sites on the western banks of the lake which was lowered some 2 meters in 1806, are nowadays totally on dry land, numerous piles and cultural layers could be located on the eastern bank. Unfortunately the condition of most of the pile dwellings recorded can only be described as desperate. In parts only the points of the piles are existent. The inventory of the Lucerne pile dwellings urgently needs to be continued however the necessary funds for prospection and protective measures are not available.

Translation Jamie McIntosh

Einführung

Die Anfänge der Erforschung der Feuchtbodensiedlungen im Kanton Luzern (LU) reicht bis in die zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. In den späten 1980er Jahren fanden die Nachforschungen ihr vorläufiges (?) Ende. Die ersten Fundmeldungen gehen sogar auf das Jahr 1806 zurück, als der Sempachersee abgesenkt wurde und zahlreiche archäologische Objekte aufgelesen werden konnten.

Nach einer durch Laienforschern geprägten Frühphase übernahmen vermehrt professionelle Archäologen die Grabungstätigkeit. In den 1930er und frühen 1940er Jahren haben sich insbesondere der deutsche Archäologe Hans Reinert um das Wauwilermoos und der Aargauer Lehrer Reinhold Bosch um die Siedlungen am Baldegger- und Sempachersee bemüht und zwischen 1950 und 1988 erforschte das Schweizerische Landesmuseum in Zürich mehrere Fundstellen bei Egolzwil im Wauwilermoos. Untersuchungen der Kantonsarchäologie im Bereich der Seen blieben dagegen nach dem Krieg auf wenige Fundstellen beschränkt,

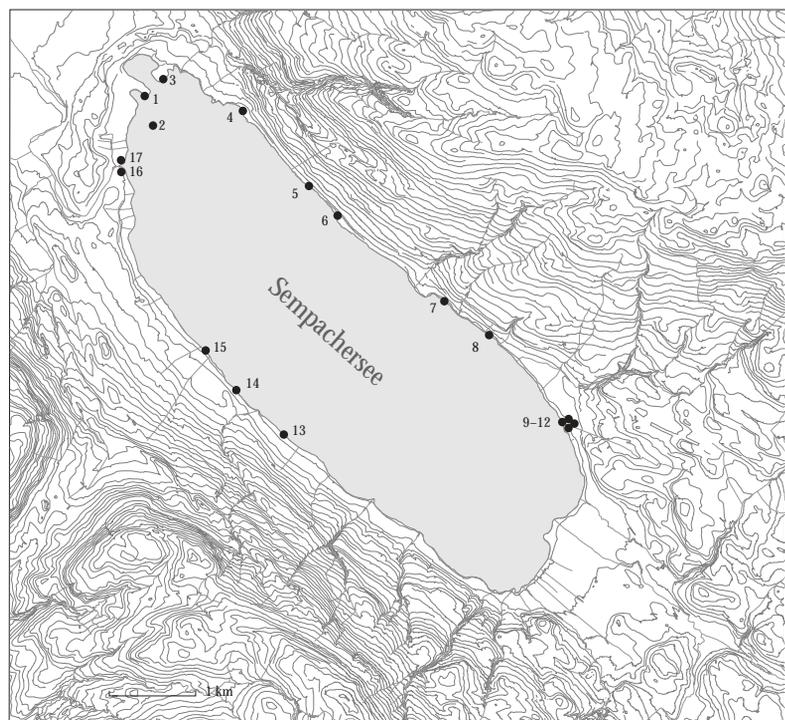


Abb. 1: Sempachersee. Karte mit den heute bekannten Ufersiedlungen. 1 Sursee, Mariazell, 2 Sursee, Gamma-Inseli, 3 Schenkon, Trichtermoos, 4 Schenkon, Römerhüsli, 5 Eich, Dorf, 6 Eich, Spiessmösl, 7 Eich, Wiesen, 8 Sempach, Gruebmann, 9–12 Sempach, Uferzone, 13 Nottwil, Eishütte, 14 Nottwil, Eibach, 15 Oberkirch, St. Margrethen, 16–17 Oberkirch, Seehäusern (Grafik C. Jaeggi).



Abb. 2: Sursee, Mariazell.
Neuzeitlicher Einbaum (Foto
Tauchequipe Zürich).

auf die man bei Leitungsbauten gestossen war. Die Unterwasserprospektion aber lag hauptsächlich in den Händen des im Jahre 2003 verstorbenen ehrenamtlichen Mitarbeiters Arnold Singeisen, der sich über Jahre hinweg hier engagiert und wertvolle Arbeit geleistet hat. Seinen Nachforschungen vorausgegangen waren etliche Tauchgänge einer kleinen Tauchequipe um den Zürcher Amateurarchäologen Peter Kelterborn. Soweit sich dies durch einzelne Tauchgänge feststellen ließ, war die Mehrzahl der durch Singeisen betauchten Ufersiedlungen in den Luzerner Seen meist in desolatem Zustand und massiver Erosion ausgesetzt, wobei die systematische Dokumentation der Befunde unter Wasser nur selten möglich war. Durch den begrenzten Zeitrahmen und eine bescheidene Infrastruktur bedingt konnte Singeisen nur einen kleinen Teil der Seeufer absuchen. Er konzentrierte seine Nachforschungen deshalb auf die Uferplatte bei Hitzkirch, Seematt, wo ein umfangreiches Fundmaterial aufgelesen und die schnell fortschreitende Erosion durch Messungen dokumentiert werden konnte (vgl. JbHGL 18, 2000, 122 ff.).

Aus den Luzerner Seen und Mooren kennen wir heute etwa 40 Feuchtbodensiedlungen, die in die Zeit zwischen ca. 4300 und 900 v. Chr. datieren.

In den Mooren und den verlandeten Bereichen der Seen werden die prähistorischen Siedlungsschichten durch den Ackerbau aber auch durch Drainagen und Überbauungen bedroht. René Wyss (Schweizerisches Landesmuseum Zürich) hat dies eindrücklich für die Siedlung Egolzwil 3 nachgewiesen, wo die Funde aus organischem

Material in den höher gelegenen Schichtabschnitten bereits stark zersetzt sind.

Mehrere Pfahlbauten sind bis in die jüngere Vergangenheit ausserdem durch Baumassnahmen annähernd komplett oder in Teilen zerstört worden. Es sind dies die Stationen Sursee Mariazell (1941), Schenkon Trichtermoos (1967) und Sempach Festhütte (1984). Auch beim Bau der Autobahn am Ostufer des Sempachersees in den 1970er Jahren dürften einige Ufersiedlungen tangiert worden sein, wobei hier, im Gegensatz zu anderen Kantonen, im Vorfeld der Baumassnahmen kaum systematische Prospektionen durchgeführt wurden.

Die Sicherung der Funde wie auch der Funddokumentation war überdies im Kanton Luzern besonderes problematisch. Auch noch nach den frühen Jahren der Pfahlbauforschung, als es gang und gäbe war Funde zu verkaufen oder zu tauschen, gelangten Funde und Grabungsdokumente ausser Landes. Im Falle der Grabungen von H. Reinerth konnten die meisten Funde in Luzern aufbewahrt werden, während die Dokumentation an verschiedene Orte in Deutschland gelangte. Im Falle der Grabungen des Landesmuseums ist teilweise das Fundmaterial und die Funddokumentation nach Zürich gelangt. Dies steht im Widerspruch zur kantonalen Gesetzgebung und erschwert die Arbeit der Kantonsarchäologie bisweilen ungemain.

Eines der dringlichsten Desiderate der Kantonsarchäologie ist und war die systematische Inventarisierung der Luzerner Ufer- und Moorsiedlungen. Ein erster Schritt gelang im Jahre 2004, als die Tauchequipe der Stadtarchäologie Zürich für eine vierwöchige Prospektionsphase zur Bestandaufnahme der Siedlungsreste im Sempachersee engagiert werden konnte. Neben dem Leiter der Tauchequipe, Beat Eberschweiler nahmen folgende Mitarbeiter an der Prospektion teil: Robert Auf der Mauer, Thomas Oertle, Thomas Reitmaier, Peter Riethmann und Christian Wymann. Seitens der Kantonsarchäologie Luzern wurde das Projekt von Ebbe Nielsen begleitet.

Welche Bedeutung die Prospektion der Ufersiedlungsareale für die Kantonsarchäologie besitzt, ist u. a. daraus ersichtlich, dass die Kantonsarchäologie kurz zuvor im selben Jahr noch ohne ausreichend dokumentiertes Inventar kaum in der Lage dazu war, umfassend Stellung zur geplanten Kursschiffahrt im Sempachersee zu beziehen.

Sempachersee – eine vorläufige Bestandaufnahme

Durch die 1806 erfolgte Absenkung des Wasserspiegels um etwa 1,5 bis 2 m wurden die prähistorischen Ufersiedlungen im Sempachersee exponiert. Sie sind seither der Erosion ausgesetzt und wurden z. T. von Überbauungen, Kanalisation und Ackerbau in Mitleidenschaft gezogen.

Im Zuge der Unterwasserprospektion sollte ursprünglich nur das Westufer des Sees untersucht werden. Es stellte sich jedoch alsbald heraus, dass hier die Ufersiedlungen, mit Ausnahme der Fundstelle Sursee, Gamma-Inseli, heute nicht mehr unter Wasser liegen sondern im seit der Seefällung trocken gefallenem Abschnitt der Flachwasserzone. Im Bereich des bemerkenswert schmalen Flachwasserbereichs waren deshalb abgesehen von Ausnahmen kaum Funde oder Pfähle zu verzeichnen. Somit konnte die Prospektion hier rascher als vorgesehen abgeschlossen und in der verbliebenen Zeit Teilbereiche des Ostufers untersucht werden, was abschnittsweise vom Boot aus geschah. Im Gegensatz zum Westufer, wurde hier eine eher breite Uferplatte mit einigen im Wasser gelegenen Fundstellen angetroffen. Die Bestandaufnahme am Ostufers konnte nicht abgeschlossen werden und sollte durch weitere Untersuchungen unter Wasser und im heute verlandeten Bereich der Flachwasserzone ergänzt werden. Das Westufer wird ausschliesslich durch Nachforschungen an Land zu prospektieren sein.

Die folgenden Angaben zur Tauchprospektion 2004 sind dem Bericht der Züricher Tauchequipe entnommen und werden im Folgenden zusammen mit den seit bald 150 Jahren zusammengetragenen Kenntnissen besprochen. Die bereits publizierten Übersichten zu den Ufersiedlungen am Sempachersee (WEY 1990; BILL 1993) werden durch die Ergebnisse der Tauchprospektion 2004 erheblich erweitert und ergänzt.

Sursee, Mariazell

Von der Halbinsel Mariazell sind Siedlungsschichten aus der Spätbronzezeit und der jungneolithischen Cortaillod-Kultur bekannt. Die älteste Fundmeldung (Bronzegeräte) stammt aus dem Jahr 1806, jedoch wurde das Fundmaterial erst im Rahmen der ab den 1850er Jahren herrschenden Pfahlbaueuphorie umfassender gewürdigt. Trotz Sondierungen im Jahre 1902

und mehreren Grabungen seit 1941 ist die Ausdehnung der Siedlungsreste gegen Süden und Westen unbekannt. Etliche in Maulwurfhaufen aufgelesene Funde deuten auf ein grossflächig ausgedehntes Siedlungsareal hin.

Die taucharchäologische Prospektion zeigte am südlichen Ufer eine schmale, teilweise unterspülte Uferplatte mit den letzten Resten einer Kulturschicht und einige stark erodierte Tannenpfähle. Die braune Kulturschicht besteht aus einem lockeren organischen Material mit vielen Blättern, Holzkohlen und wenigen Steinen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um Ausläufer der bereits erwähnten landseitig vorhandenen Kulturschichten. Es konnten einige wenige spätbronzezeitliche Scherben, wie auch verkohlte Getreidereste aufgelesen werden. Eine Holzprobe war dendrochronologisch nicht zu datieren. Am Fusse der Abbruchkante lagen zahlreiche Steine, die wohl aus weg-erodierten Kulturschichten stammen.

Frühere Grabungen haben interessante Siedlungsbefunde aus dem Neolithikum und der Spätbronzezeit geliefert (WEY 2001, 67 ff.; RIGERT 1997). Insbesondere in den spätbronzezeitlichen Schichten gibt es umfassende Baubefunde, die neolithischen Schichten wurden bei den neueren Untersuchungen dagegen kaum berührt.

Die Siedlungsschicht wird anscheinend nur in einem kleinen Bereich vom Wellenschlag erfasst. Die bereits erfolgten Untersuchungen, wie auch die Lesefunde zeigen jedoch, dass an Land die organische Substanz zumindest der oben liegenden Schichten durch Austrocknung und Bioturbation gefährdet ist.

Ein seit langem bekannter, in der Bucht vor der Halbinsel gelegener Einbaum wurde unter

Abb. 3: Sursee, Gamma-Inseli. Spätbronzezeitliches Pfählfeld (Foto Tauchequipe Zürich).



Wasser in Augenschein genommen. Das Fahrzeug ist mit Eisenbeschlägen versehen und wird somit neuzeitlich zu datieren sein (Abb. 2). Die verhältnismäßig wenige Jahrringe umfassende Sequenz des Einbaumes ließ sich dendrochronologisch nicht datieren.

Sursee, Gamma-Inseli

Die 1861 entdeckte Inselfiedlung hat neolithisches (Silex, Stein, Keramik) und bronzezeitliches (Bronze, Keramik) Fundmaterial geliefert. J. Bill hat drei Dendrodaten mit Fälldaten zwi-

schen 1090 und 930 v. Chr. publiziert. Die datierten Proben stammen vermutlich von Hölzern, die bei Tauchgängen um 1970 entnommen worden sind (BILL 1995, 31). J. Bill stellt in diesem Zusammenhang fest, dass der kleine Fundkomplex keine weiterführenden Aussagen erlaubt. Trivun Sormaz vertritt die Auffassung, dass nach heutigem Kenntnisstand die Dendrodaten als unsicher einzustufen sind.

Erst mit der Tauchsondierung 2004 wird das Bild etwas klarer. Um die Insel herum wurde bis in etwa 5 m Tiefe eine dichte Steinpackung festgestellt, die direkt auf einer Kulturschicht oder der Seekreide liegt. Der Seeboden fällt bemerkenswert steil ab, nämlich auf 10 m Länge um nicht weniger als 4,75 m. Vertikal stehende Pfähle reichen in 5 bis 6 m Wassertiefe, bis in 14 m unter der Wasseroberfläche sind schräg geneigte Pfähle anzutreffen (Abb. 3). Letzteres deutet auf abgerutschte Siedlungsreste hin. Neben einer großen Anzahl an Pfählen waren zahlreiche liegende Hölzer zu verzeichnen. Durch Kernbohrungen ließen sich drei übereinander liegende Kulturschichten nachweisen. Der Fundkomplex umfasst u. a. zahlreiche und gut erhaltene spätbronzezeitliche Keramikscherben (Abb. 5) und ein grösseres Rohkupfer- oder Bronzestück (Abb. 4) mit einem Gewicht von 634 g. Ein Bohrer aus schwarz patiniertem Silex weist auf eine neolithische Begehung hin, ein Armbrustbolzen (Abb. 6) ist mittelalterlich.

Vier Eichenproben konnten dendrochronologisch datiert werden, zwei davon weisen Enddaten bei 1077 v. Chr. auf. Ein Kernholzdatum liegt bei 913 v. Chr. so dass das Fälldatum im 9. vorchristlichen Jahrhundert liegen dürfte. Das Gamma-Inseli könnte somit mit einer dreischichtigen Stratigraphie aus der Spätbronzezeit eine wichtige Station für die Erforschung der Endphase der Spätbronzezeit in der Zentral- und Ostschweiz werden.

Schenkon, Trichtermoos

Die Pfahlbauten auf der Trichtermoos-Halbinsel sind seit Anfang der 1860er Jahre bekannt. 1869 wurde an zwei Tagen nach Altertümern gegraben, und dies gemäss einem kurzen Bericht mit einigem Erfolg. 1967 zerstörte ein neu erstelltes Ferienhaus etwa 250 m² des Pfahlbaus, gut 36 m² konnten von der erst spät informierten Kantonsarchäologie nur summarisch dokumentiert werden. Einer Profilzeichnung ist zu entnehmen, dass eine untere und eine obere Kulturschicht von bis zu 60 cm mächtigen Verlandungs- und Seekreideschicht-



Abb. 4: Sursee, Gamma-Inseli. Kupfer- oder Bronzestück aus der spätbronzezeitlichen Siedlung (Foto Thomas Wuhrmann).

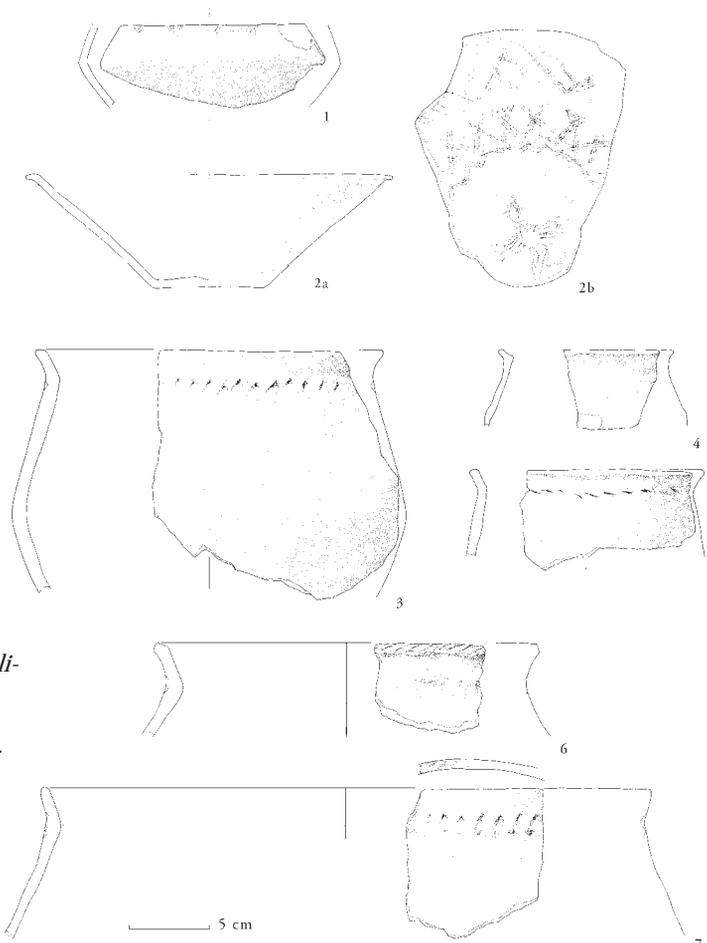


Abb. 5: Sursee, Gamma-Inseli. Spätbronzezeitliche Keramik (Zeichnung Judith Bucher).

ten getrennt werden (WEY 2001, 75 ff.). Die Funde wurden bedauerlicherweise nur vereinzelt nach Schichten getrennt, eine Beschreibung der Befunde wurde nicht erstellt. Die untere Schicht kann der Cortaillod-Kultur zugewiesen werden, wobei interessanterweise Einflüsse aus der Pfyn-Kultur erkennbar sind (BILL 1993, 173 ff.; WEY 2001, 189 ff.). Die obere Schicht ist schnurkeramisch und bereits stark erodiert. Die Tauchprospektion 2004 ergab ein wenig dichtes Pfahlfeld auf der schmalen Uferplatte. Auf dem Seegrund findet sich eine vielleicht re-sedimentierte Kulturschicht mit schnurkeramischen Scherben (Abb. 7), landwärts liess sich in mehreren Kernbohrungen eine gut ausgebildete Kulturschicht feststellen. Die seeseitige Abbruchkante der Flachwasserzone (Abb. 12) ist starken Erosionsvorgängen ausgesetzt, was nicht nur die archäologischen Befunde zerstört sondern auch die direkt am Ufer stehenden Ferienhäuser ernsthaft bedroht.

Schenkon, Römerhüsi

Zu dieser Fundstelle gibt es wenig gesicherte Altmeldungen, die Fundstelle ist jedoch auf der Landeskarte von 1862 verzeichnet. P. E. Scherrer meldet 1915 ein 60 bis 80 m langes Pfahlfeld und 1924 wird die Bergung von neolithischer Keramik vermerkt. Gemäss den Akten der Kantonsarchäologie wurde 1948 bei einer Überbauung nach Funden gesucht, jedoch nur Weniges gefunden. Im Jahre 1971 konnten bei einer Tauchprospektion zwar mehrere Pfahlgruppen festgestellt, aber nur wenige Funde gemacht werden. Eine Scherbe wird als „vermutlich cortaillozeitlich“ eingeordnet. In Weys Übersicht von 1993 wird die Fundstelle als fraglich eingestuft.

2004 wurden im Rahmen der Tauchprospektion zwei Pfahlfelder beobachtet. Das nördliche Pfahlfeld dürfte relativ klein sein. Eine Bohrung ergab eine wenige Zentimeter mächtige Kulturschicht. Eine einzige unverzierte Keramikwandscherbe kann nicht näher datiert werden.

Das etwas grössere südliche Pfahlfeld konnte aus Zeitmangel nicht näher untersucht werden. Einige Scherben sowie Pfahlschuhe belegen eine frühbronzezeitliche Ufersiedlung.

Eich, Dorf

Die Ufersiedlung wurde 1858 entdeckt und hat neolithische und frühbronzezeitliche Artefakte geliefert. Um 1863 wurden im trockenen Bereich Grabungen durchgeführt. Die Grösse des Pfahlfelds wird mit 6000 Quadratfuss angegeben. Funde sind jedoch keine bekannt; bei Wey



Sursee, Gamma-Inseli.
Mittelalterlicher Armbrustbolzen (Foto Thomas Wuhrmann).

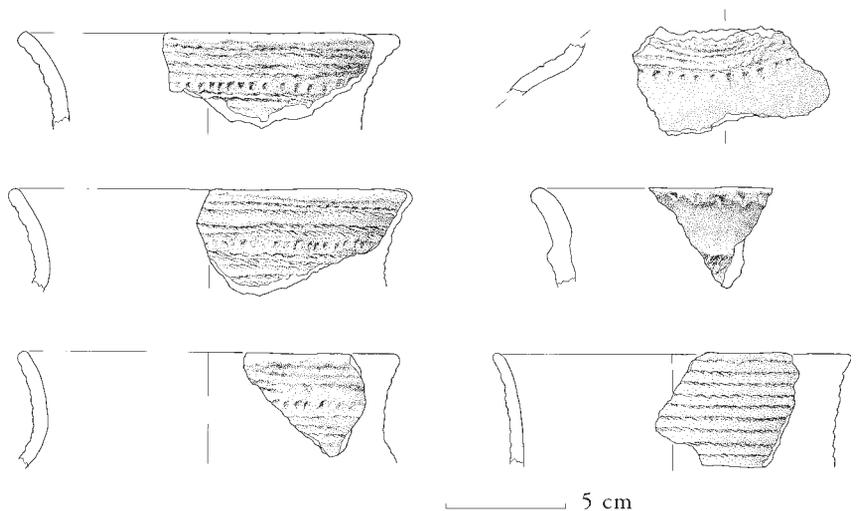


Abb. 7: Schenkon, Trichtermoos.
Schnurkeramische Scherben
(Zeichnung Judith Bucher).

zählt der Pfahlfeldbefund zu den fraglichen Fundstellen (WEY 1993).

2004 wurde ein Pfahlfeld im Bereich der schmalen Uferplatte festgestellt, Funde wurden jedoch keine gemacht. Eine Kernbohrung ergab eine mehrere Zentimeter mächtige organische Schicht, wobei es ungewiss ist, ob es sich um eine Kulturschicht handelt.

Eich, Spiessmösli

Die Ufersiedlung Eich, Spiessmösli wurde 1857 entdeckt. Landseitig konnten im 19. Jahrhundert Silices, Steinbeile sowie ein frühbronzezeitliches Randleistenbeil geborgen werden. Eine erste Tauchprospektion im Jahre 1985 lieferte wenige Scherben und Silices (WEY 1990, 284). Eine kleine Sondierung im Jahre 1993 zeigte eine durch Erosion stark bedrohte Fundstelle. Sie ergab Funde der Pfyn-Kultur und der Schnurkeramik.

Im Zuge der Tauchprospektion 2004 wurde ein grösseres Pfahlfeld festgestellt, es fanden sich wenige neolithische und spätbronzezeitliche Keramikscherben und Silices. Parallel verlaufende Pfahlreihen dürften First- und Seitenpfosten nebeneinander stehender Häuserreihen

markieren. Die Pfähle sind teilweise bereits bis in den Spitzbereich erodiert. Kulturschichtreste ließen sich durch Kernbohrungen nicht feststellen.

Aufgrund der Ergebnisse aus früheren Aufsammlungen, die neolithische und frühbronzezeitliche Funde ergeben haben, darf von mehreren Ufersiedlungen in Eich, Spiessmösli ausgegangen werden. Der Erhaltungszustand der im See gelegenen Siedlungsreste ist prekär, die baldige Dokumentation des substantiell im Abgang befindlichen Pfahlfeldes ist dringend geboten.

Eich, Wiesen

Im Jahre 1859 wurde ein etwa 50 m langes Pfahlfeld gemeldet, Funde wurden jedoch anscheinend bis 2004 keine gemacht. Wey hat die Fundstelle deshalb als fraglich eingestuft (WEY 1993).

2004 konnte in der vergleichsweise breiten Flachwasserzone ein Pfahlfeld nachgewiesen werden, dessen teils in Reihen angeordneten

Pfähle durch Erosionsvorgänge freigelegt werden. In einem Bohrkern wurde etwa 10 cm unterhalb des heutigen Seebodens möglicherweise eine Kulturschicht festgestellt. Einige wenige unverzierte Wandscherben sind nicht datierbar.

Sempach, Gruebmann

Der ursprünglich der Gemeinde Eich zugewiesene „Pfahlbau südlich Dorf“ wurde 1977 bei einer Tauchprospektion entdeckt. Es konnten zwar Eichenpfähle gesichtet, jedoch keine prähistorischen Funde geborgen werden.

2004 wurde hier ein lockeres, jedoch klar abgegrenztes Pfahlfeld festgestellt. Ob dieses mit der 1977 entdeckten Siedlung identisch ist, ist allerdings unklar. Die Benennung des 2004 dokumentierten Pfahlfeldes besitzt deshalb vorläufigen Charakter. Von den Pfählen sind häufig nur die Pfahlspitzen erhalten, Kulturschichten ließen sich anhand der Bohrkern nicht belegen. Bemerkenswert ist der Fund eines Pfahlschuhs (Abb. 8), eines grossen Steins mit deutlich eingearbeiteter Schale (Abb. 9) und eines Bronzebeiles (Abb. 10–11). Dies und die wenigen Keramikscherben datieren frühbronzezeitlich.

Ob landseitig ebenfalls Siedlungsreste vorhanden sind, muss offen bleiben.

Die seeseitig unter Wasser liegenden Siedlungsreste sind jedenfalls substantiell stark erosionsgefährdet, die baldige Dokumentation des Pfahlfeldes ist dringend geboten.

Sempach, Uferpromenade

Die Station Sempach, Uferpromenade erstreckt sich vom See in die verlandeten ehemaligen Seebereiche. In den 1980er-Jahren wurde ein Teil des Pfahlfeldes vermessen und einzelne Hölzer dendrodatiert. Das Fundmaterial scheint durchgehend spätbronzezeitlich zu sein, was zu den Dendrodaten um 1130 v. Chr. passen würde. Weitere vereinzelte Dendrodaten weisen ins Spätneolithikum, wobei passende Funde hier jedoch nicht anzuführen sind. Im heutigen Seebereich sind offenbar keine Kulturschichten erhalten geblieben. Das in der akuten Erosionszone befindliche Pfahlfeld sollte in Bälde durch Probeentnahmen gesichert werden.

Sempach, Festhütte I

Beim Neubau der Festhütte 1984 sowie im Garten des benachbarten Privathauses sind zahlreiche neolithische Steinbeile und Silices geborgen und Pfähle festgestellt worden. Keramik scheint in dieser vollständig verlandeten



Abb. 9: Sempach, Gruebmann. Frühbronzezeitlicher Pfahlschuh in Fundlage (Foto Tauchequipe Zürich).



Abb. 10: Sempach, Gruebmann. Frühbronzezeitlicher Schalenstein in Fundlage (Foto Tauchequipe Zürich).

Ufersiedlung nicht erhalten zu sein. Eine systematische Dokumentation des Pfahlfeldes liegt nicht vor; die Ausdehnung der Siedlung ist unbekannt. Bemerkenswert ist, dass die neolithische Siedlung deutlich höher liegt als die seeseitig vorgelagerten Pfahlbauten der Bronzezeit.

Sempach, Festhütte II

1964 wurde hier im Zuge einer Privatgrabung ein frühbronzezeitlicher Bronzedolch geborgen. Weitere Angaben zu dieser heute vollständig an Land gelegenen Fundstelle gibt es nicht.

Sempach, Schiffshütte

Beim Bau der Schiffshütte konnten im 19. Jahrhundert frühbronzezeitliche Funde geborgen werden.

1987 wurden in einem Kanalisationsgraben eine dünne Kulturschicht und einige Pfähle festgestellt. Die wenigen Scherben deuten auf eine frühbronzezeitliche Zeitstellung hin, ein Dendrodatum ist dagegen spätbronzezeitlich. Eine kürzlich unternommene Sondierung im Zusammenhang mit dem Neubau eines Bootstegs ergab, dass im See keine Siedlungsreste vorhanden sind.

Die letztgenannten vier Ufersiedlungsareale setzen sich räumlich teilweise nur undeutlich voneinander ab. Die Siedlungsareale von Uferpromenade und Schiffshütte gehen ineinander über. Die Eigenständigkeit der Siedlung „Festhütte I“ ist dagegen durch die Zeitstellung ihrer Funde zu belegen. „Festhütte II“ ist bis anhin nur durch den Fund eines Bronzedolchs belegt.

Nottwil, Eishütte

Gemäss einem Brief von Oberst Schwab aus dem Jahre 1860 wurde in Eibach eine bis 0,45 m mächtige Kulturschicht festgestellt, die neolithisches Fundmaterial lieferte (WEY 1990, 284).

Im Rahmen der Tauchprospektion 2004 waren jedoch weder Funde noch Befunde im See anzutreffen, die Siedlungsreste dürften demnach im verlandeten Bereich zu suchen sein.

Nottwil, Eibach

Eine schriftliche Notiz von P. E. Scherrer vermerkt bei Eibach eine 30 m lange, vollständig an Land gelegene Ufersiedlung ohne Pfähle (!). Die Tauchprospektion 2004 ergab keinerlei Befunde oder Funde. Falls Siedlungsreste tatsächlich existieren, so sollten sie sich, wie bereits von Scherrer angegeben, im Bereich der verlandeten Flachwasserzone befinden.



Oberkirch, St. Margrethen

Die Ufersiedlung von St. Margrethen ist spätestens seit 1862 bekannt, wobei es nur wenige Informationen dazu gibt. Angeblich weist die Lokalität eine Grösse von ca. 1 ha auf und ist hauptsächlich im verlandeten Seebereich gelegen. Steinbeile und Silexartefakte weisen auf eine neolithische – wahrscheinlich horgenzeitliche – Zeitstellung hin.

2004 konnten im Bereich der Flachwasserzone einige wenige Pfähle beobachtet werden, darunter befand sich auch ein Eichenpfahl. Dies bestätigt die frühere Annahme, dass die Siedlung wohl hauptsächlich im heute verlandeten Seebereich liegen dürfte. Die kurzen Jahrringfolgen der Pfähle erlaubten keine dendrochronologische Datierung der Fundstelle. Vereinzelt in der Seekreide gefundene Scherben und Silices sind neolithisch, zwei Bodenscherben dürften schnurkeramisch zu datieren sein. Einige stark erodierte und verrundete Wandscherben sind bemerkenswert dünnwandig, sehr kompakt und fein gemagert, so dass eine bronzezeitliche Datierung erwägenswert erscheint.

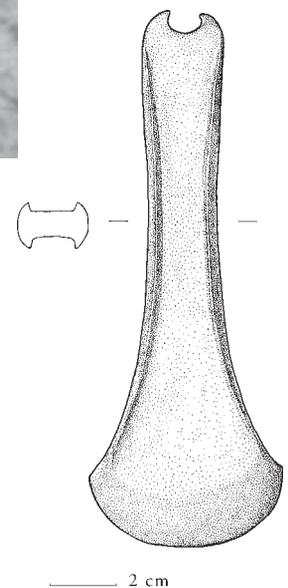
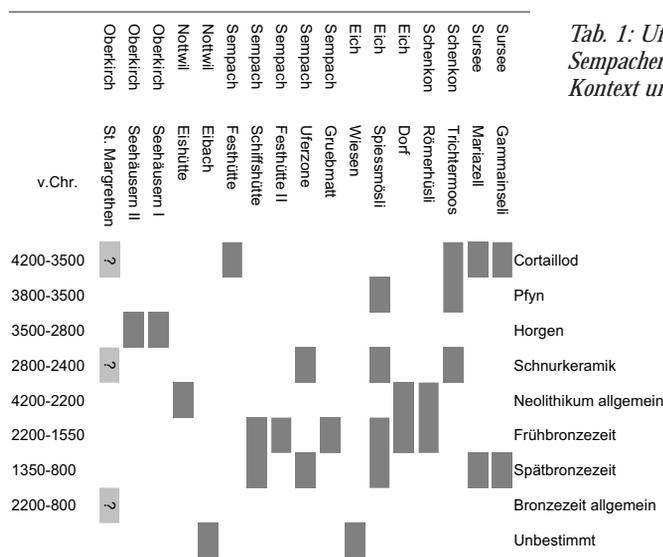


Abb. 11: Sempach, Gruebmat. Frühbronzezeitliches Bronzedolch in Fundlage und gezeichnet (Foto Tauchequipe Zürich, Zeichnung Judith Bucher).



Tab. 1: Ufersiedlungen am Sempachersee. Kultureller Kontext und Datierung.

Oberkirch, Seehäusern

In Oberkirch, Seehäusern sind durch Lesefunde im Bereich des Sureausflusses die beiden Ufersiedlungen Seehäusern I und II belegt. Seehäusern I erstreckt sich südlich des Sureausflusses auf etwa 100 m, Seehäusern II liegt nördlich davon und ist angeblich 20 bis 30 m lang.

1871 wurde von einem Lehrer Bucher aus Luzern eine kleine Grabung durchgeführt, die eine unterhalb des Humus und einer Seekreidschicht gelegene Kulturschicht mit dünnen Pfählen („3 bis 5 Zoll“) ergab. Die Kulturschicht lag 1,20 bis 1,50 m (4 bis 5 Fuss) unterhalb der Oberfläche.

Die erwähnten Funde von Keramik, Steinbeilen und Silices weisen auf eine neolithische, eventuell cortaillozeitliche, Datierung hin.

2004 konnten wenige bodeneben erodierte Pfähle beobachtet und vereinzelte neolithische Keramikscherben und Silexabschläge geborgen werden. Einige Sondierbohrungen blieben erfolglos. Es wird angenommen, dass die Pfähle den äussersten Rand einer heute an Land gelegenen Ufersiedlung markieren.

Wie soll es weitergehen?

Die unternommene Tauchprospektion hat eindrücklich die Bedeutung, das Potential, aber auch die Gefährdung der uns anvertrauten

Pfahlbauten aufgezeigt. Die Flächenerosion greift fortlaufend und massiv in die Sedimente des Flachwasserzone ein, so dass in absehbarer Zeit auch die letzten dort liegenden Siedlungsreste verloren sein werden. In zahlreichen Fällen sind daher sofortige Maßnahmen zum Schutze der Siedlungsreste erforderlich.

Ursprünglich war vorgesehen, eine Bestandaufnahme in sämtlichen Luzerner Seen durchzuführen, deren Sinn sein sollte, Zustand und Gefährdung der Pfahlbauten zu dokumentieren und somit ein Instrument für die zukünftige Arbeit der Kantonsarchäologie zu erhalten. Aufgrund der kantonalen Haushaltslage wird dies kaum möglich sein.

Die Zerstörung der Ufersiedlungen durch Flächenerosion und Baumassnahmen schreitet unterdessen rasch und unaufhaltsam voran. Die notwendigen Schutzmassnahmen für den Erhalt dieses bedeutenden Kulturerbes sollten deshalb nicht in eine ungewisse Zukunft verschoben werden.

Dass die Pfahlbauten ein Kulturerbe von besonderem Rang sind, wird durch den jüngst erfolgten Vorstoss des Schweizer Bundesamtes für Kultur belegt. Auf Vorschlag der Behörde hat der Schweizer Bundesrat jüngst die Pfahlbauten in die „liste indicative“ der UNESCO aufgenommen. Es bleibt zu hoffen, dass ihrer kulturhistorischen Bedeutung entsprechend, mittelfristig die dringend benötigten Mittel bereitgestellt werden, die ihren Schutz und ihre auf lange Sicht konzipierte Erhaltung sicherstellen.

Anschrift des Verfassers

Dr. EBBE NIELSEN
Kantonsarchäologie Luzern
Libellenrain 15
CH-6002 Luzern
www.archaeologie-LU.ch

Literatur

- JbHGL 18, 2000: Jahrb. Hist. Ges. Luzern.
- BILL 1993: J. BILL, Vorgeschichtliche Perioden der menschlichen Besiedlung. Mitt. Naturforsch. Ges. Luzern 33, Sonderband Sempachersee (Luzern 1993) 167–188.
- BILL 1995: J. BILL, Goldenes Bronzezeitalter. Die Bronzezeit im Kanton Luzern. Arch. Schr. Luzern 6 (Luzern 1995).
- RIGERT 1997: E. RIGERT, Sursee, Mariazell. Unpubl. Diplomarbeit (Basel 1997).
- WEY 1990: O. WEY, Seeufersiedlungen am Sempachersee. In: M. HÖNEISEN et al. (Hrsg.), Die ersten Bauern 1 (Zürich 1990) 281–284.
- WEY 2001: O. WEY, Die Cortaillo-Kultur in der Zentralschweiz. Arch. Schr. Luzern 9 (Luzern 2001).



Abb. 12: Sempachersee. Charakteristische Abbruchkante (Foto Tauchequipe Zürich).